

<b>Zeitschrift:</b>	Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
<b>Herausgeber:</b>	[s.n.]
<b>Band:</b>	11 (2004)
<b>Heft:</b>	3
<b>Artikel:</b>	"... unter allen möglichen Gestalten und Konnexionen" : die Geburt des modernen Konspirationismus aus dem Geist der Aufklärung
<b>Autor:</b>	Klausnitzer, Ralf
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-27071">https://doi.org/10.5169/seals-27071</a>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

---

# «... UNTER ALLEN MÖGLICHEN GESTALTEN UND KONNEXIONEN»

## DIE GEBURT DES MODERNEN KONSPIRATIONISMUS AUS DEM GEIST DER AUFKLÄRUNG

RALF KLAUSNITZER

Am 15. März 1784 schrieb Friedrich Victor Leberecht Plessing, der zwischen 1779 und 1783 in Königsberg Philosophie studiert hatte und inzwischen in Wernigerode im Harz lebte, seinem ehemaligen Lehrer Immanuel Kant: «Durch Schwärmerei und Aberglauben steht uns allerdings (: traurigen Wahrscheinlichkeiten zufolge:) wieder grosse Einschränkung der Denk-Freiheit, ia, wohl noch was schlimmers bevor; und alle Rechtschaffne, die die Wahrheit lieben, zittern. Sie haben die eine Seite, von der Gefahr droht, gerathen: nur dass Sie sich dieselbe etwas zu gering vorstellen. Die Jesuiten sind vorzüglich diejenigen, welche, als Feinde der Vernunft und menschlichen Glückseeligkeit, itzt unter allen möglichen Gestalten und Konnexionen ihr Werk treiben. Dieser Orden ist mächtiger als jemahls, und er würkt allenthalben unter M-r-n, unter Katholiken und Protestanten; ein protestantischer König soll selbst heimlicher J-s-t sein: diese höllischen Geister haben die Herzen der Prinzen und Fürsten vergiftet; der Schein von Toleranz bei den Katholiken ist ein Werk, das von ihnen herkommt, und wodurch sie sogar die Protestanten suchen endlich unter den Katholizismus zu bringen. Geister bannen und dergleichen Schwärmerien, auch wohl Gold machen u. d. g. sind Dinge, die von den angesehensten Personen geglaubt werden: ich selbst habe zu Berlin in Gesellschaften von vornehmen Personen dergleichen gehört [...] Die Protestanten suchen durch Errichtung von Gesellschaften, der Aufklärung (: wie sie sagen der Atheisterei, dem Werk des Teufels:) entgegen zu arbeiten: eine dieser Gesellschaften hat ihre Äste durch die Schweitz, Holland, Teutschland und Preussen ausgebreitet; sie ist auch in Königsberg: hier an diesem Ort, wo gesunde Vernunft auch gänzlich Kontre-Bande ist und lauter Abderiten leben, ist auch eine Loge dieser Gesellschaft (: Urlsperger von Augspurg hat sie gestiftet, in Berlin sind Silberschlag und Apitsch die bekannten Mitglieder davon, welche man öffentlich nennen kann:), und hinter dergleichen Gesellschaften stekken sich auch die Jesuiten, um nur den Keim der Vernunft mehr zu ersticken, und den Saamen der Dummheit auszusäen.»<sup>1</sup>

Bei näherer Betrachtung von Plessings Schreiben fallen mehrere Parameter auf. Zum einen finden sich bemerkenswert genaue Aussagen über den Zustand ■ 13

und die Zukunftsaussichten des Projekts, dem sich Lehrer und Schüler gemeinsam verbunden fühlten. Denn eine folgenschwere Krise der Aufklärung, jenem grossen Vorhaben zur Erlangung und Sicherung der «Denk-Freiheit», war schon seit Ende der 1770er-Jahre nicht mehr zu übersehen. Lavaters Reise durch Bayern im Jahre 1778 – mit viel besprochenen Besuchen beim Begründer der *Gesellschaft zur Beförderung reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit* Johann August Urlsperger in Augsburg und dem Jesuitenschüler Johann Michael Sailer in Ingolstadt – demonstrierte eine neue Einheit religiöser Kräfte und liess eine Manipulation von Protestantenten durch die katholische Kirche (mit dem Ziel einer von Sailer Lehrer Benedikt Stattler geforderten «demütigen Unterwerfung unter das untrügliche Urteil der Kirche in jeder Glaubensfrage») vermuten. Und in Preussen stand ein Machtwechsel bevor, der Kronprinz Friedrich Wilhelm auf den Thron bringen sollte – einen überaus labilen und wundergläubigen Monarchen, dessen Verbindungen zum dezidiert antiaufklärerischen Orden der Gold- und Rosenkreuzer in Berlin und Potsdam Stadtgespräch waren.<sup>2</sup>

Neben Hinweisen auf die Gefährdungen des Aufklärungsprojekts lieferte Plessing aber auch eine *Erklärung* der beschriebenen Phänomene. Ursache und Katalysator der offenkundigen Aufklärungskrise sei ein kollektiver Akteur, der heimlich «unter allen möglichen Gestalten und Konnexionen» seine bösen Absichten zu verwirklichen suche – der 1773 durch Papst Clemens XIV. aufgehobene Jesuitenorden. Dieser Drahtzieher hinter allen Rückschlägen der Aufklärung und Planer von noch bevorstehendem «Schlimmeren» trete nicht nur maskiert und in vielerlei Verbindungen auf, sondern sei auch in den Freimaurerlogen und in beiden Konfessionen präsent («würkt allenthalben unter M-r-n, unter Katholiken und Protestantenten») und omnipotent («mächtiger als jemahls»). Er nutze «Goldmacher» und «Geisterbanner» wie den im weiteren Verlauf des Briefes erwähnten Johann Georg Schröpfer,<sup>3</sup> um die kritische Vernunft zu unterminieren; und er bediene sich antiaufklärerischer Gesellschaften wie Urlspergers *Christentumsgesellschaft* zur Erlangung seiner Ziele.

Mit dieser Erklärung nahm Plessing ein Deutungsmuster für soziales Handeln auf, das eine lange Tradition aufweist, in der Zeit der Spätaufklärung aber eine neue Qualität gewann: Er entwarf das *Szenario einer Verschwörung*. Von der Annahme einer fundamentalen Differenz zwischen «Schein» und «Sein», zwischen täuschender Oberfläche und verborgenen Ursachen ausgehend, entwickelte er ein Deutungsmuster, dessen Zeichenökonomie und Kombinatorik noch in den Verschwörungstheorien des 20. Jahrhunderts erkennbar ist: Die Angehörigen des offiziell aufgehobenen, heimlich jedoch angeblich weiterhin aktiven Jesuitenordens gelten als koordinierte und zugleich omnipräsente wie omnipotente

die schlechten Geschicke *nach genauem Plan lenken und leiten*. Dieses Szenario aber kann nicht anders als konspirationistisch bezeichnet werden. Denn konspirationistische Projektionen – so ein Gemeinplatz der bisherigen Forschung – führen komplexe (ökonomische, politische, kulturelle, wissenschaftliche etc.) Zusammenhänge und Entwicklungen auf *geheime* Intentionen und der Öffentlichkeit *entzogene* Aktivitäten *personaler* und koordiniert handelnder Akteure zurück und erlauben mit einer so vollzogenen Simplifizierung amorpher und undurchschaubarer Geschehnisse deren Erklärung und Verarbeitung. Den Konvergenzpunkt dieser Szenarien – die nachfolgend in publizistisch vermittelte *Verschwörungstheorien* mit empirischem Geltungsanspruch und explizit als «literarisch» ausgezeichnete *Verschwörungsfiktionen* zu differenzieren sind – bildet ein *personalistischer Dezesionismus*: Verschwörungsszenarien unterstellen die Existenz heimlich organisierter Akteure, die sichtbar und unsichtbar die bestehende (staatlich-politische, ökonomische, kulturelle) Ordnung zur Durchsetzung eigener Hegemonie zu unterminieren suchen oder aber für die (falsche) Einrichtung der Verhältnisse verantwortlich sind. Zumindest implizit vorhanden sind die Bewahrer der bestehenden Ordnung beziehungsweise Retter vor dem Chaos, das beim Sieg der Verschwörer droht.<sup>4</sup>

Mit dieser durch Personalisierung und Simplifizierung realisierten Komplexitätsreduktion verbinden sich jedoch stets auch Annahmen, die zu einer *internen Komplexitätssteigerung* führen: Indem die konspirationistische «Mentalität der heimlichen Hand» (Serge Moscovici) alle Phänomene der sozialen Welt als Indizien zur Bestätigung der eigenen Imagination identifiziert und einem *Beziehungswahn* verfällt, in dem alle Elemente und Konstellationen zu Belegen für die vorausgesetzte Konjuration werden, erweitern sich die entworfenen Szenarien zu vielgestaltigen Weltbildern mit gegliederten Strukturen und dicht gesponnenen Verweisungszusammenhängen. In der Welt von Konspirationstheoretikern gibt es nicht nur eine Gruppe von maskiert beziehungsweise mit falscher Identität auftretenden Verschwörern, sondern zugleich auch die partiell eingeweihten Handlanger und Exekutoren der geheimen Pläne. Gleichzeitig ist stets auch eine «Gegenmacht» präsent, die einzeln beziehungsweise als Gruppe die «Ordnung» verteidigt, ein bestimmtes Wissen um die geheimen Machenschaften besitzt und das allumfassende Komplott zu entlarven beziehungsweise zu zerschlagen sucht. Resultat der so vollzogenen Ausgestaltung einer personalistischen Weltdeutung ist ein *paranoides Weltbild mit universalem Erklärungsanspruch und umfassendem Misstrauen*: In der Maximierung der Diskrepanz zwischen täuschendem Anschein und eigentlicher Bedeutung – *Nichts ist, wie es scheint* – avanciert jedes Phänomen zum Bestandteil und Indiz einer Verschwörung, deren omnipräsente und omnipotente Akteure die schlechten Geschicke nach einem verabredeten Plan lenken oder den Umsturz

der herrschenden Zustände vorbereiten. Rettung kann allein durch die Enthüllung des bewusst produzierten «Scheins», durch das «Herunterreissen der Maske» kommen. Die Komplementärbegriffe «Maske» und «Demaskierung», «Geheimnis» und «Enthüllung», «Schein» und «Entschleierung» bilden deshalb den Grundstock aller verschwörungstheoretischen Rhetorik – von der 1782 veröffentlichten «Ersten Warnung» *Über Freymaurer, besonders in Bayern* des Joseph Marius Babo über Ernst August von Göchhausens *Enthüllung des Systems der Weltbürgerrepublik* aus dem Jahre 1786 und dem Pamphlet *Les conspirateurs demasqué* des Comte de Ferrand von 1790 bis zu Augustin Barruels *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme*, die zu wesentlichen Teilen auf dem Material deutscher Publizisten basierten und 1797/98 in London sowie drei Jahr später in Deutschland erschienen.

Angesichts dieses vorläufigen und im Folgenden weiter zu präzisierenden Befundes stellen sich Fragen systematischer und historischer Art. Ein erster Fragenkomplex berührt das *Bezugs- beziehungsweise Referenzproblem* von Verschwörungsszenarien, die als eine Variante zur Deutung und Erklärung komplexer Entwicklungen nicht zufällig in dem durch Reinhard Koselleck als «Sattelzeit» bestimmten Zeitraum zwischen 1750 und 1850 eine neue Qualität gewannen. Dazu erweist sich eine bereits angedeutete textsortenspezifische Unterscheidung als notwendig. Die mit dem Anspruch als «wahr» beziehungsweise «den Tatsachen entsprechend» auftretenden Szenarien, die in publizistischen Texten, historischen Darstellungen oder privaten Korrespondenzen fixiert und verbreitet werden, gelten als *Verschwörungstheorien*. Durch Geltungsanspruch und Distributionsform unterscheiden sich diese verschwörungstheoretischen Projektionen von konspirationistischen Szenarien in Texten, die auf Grund spezifizierter paratextueller Markierungen als «literarisch» identifizierbar sind und die als *Verschwörungsfiktionen* konspirative Handlungen und Akteure imaginieren, um Leser zu faszinieren und zu unterhalten. Die Differenzierung zwischen empirisch referenzialisierten Verschwörungstheorien und explizit als «literarisch» ausgezeichneten Verschwörungsfiktionen erweist sich also ebenso wichtige wie näher zu begründende Unterscheidung. Denn schon ein genauerer Blick in die «Enthüllungsschrift» *La réalité du Projet de Bourg-Fontaine, démontrée par l'exécution* von Henri Michel Sauvage aus dem Jahr 1755 (in der die Tatsache eines «Geheimkongresses» von Jansenisten mit der konspirativen Verabredung zur Zerstörung der Ordensgeistlichkeit und zur Einführung des Deismus bewiesen werden sollte) zeigt ebenso wie etwa die Lektüre der *Protokolle der Weisen von Zion* den imaginativen Charakter auch dieser mit Wahrheitsanspruch auftretenden Texte. Sowohl das 1758 in Paris öffentlich zerrissene und verbrannte Werk des Jesuiten Henri Michel Sauvage als auch die 1923 als Quellenfiktion entlarvten *Protokolle* behaupten zwar,

den Tatsachen zu entsprechen und also «wahr» zu sein – einem Abgleich mit den historischen Tatsachen halten sie jedoch nicht stand. Es gab weder einen Kongress von Jansenisten in der Kartause von Bourgfontaine, auf dem ein Geheimplan zur Einführung der deistischen Vernunftreligion und zur Abschaffung der Ordensgeistlichkeit beschlossen wurde, noch geheime Zusammenkünfte während des ersten Zionistenkongresses in Basel, in deren Rahmen die anwesenden Repräsentanten der Juden ihre «Weltverschwörung» verabredet haben sollen. Der Bezug auf ein historisches Faktum erweist sich als *eingetragen* – und wirft eine Reihe von Fragen auf, die von der Möglichkeit zur Identifizierung solcher Projektionen über deren interne Logik bis hin zu den Funktionen historischer Zeugenschaft (Testimonium) reichen. Doch berührt das Referenzproblem auch die explizit als «literarisch» markierten Texte. Denn zahlreiche Verschwörungsfiktionen (von Geheimbundromanen des ausgehenden 18. Jahrhunderts bis zu Umberto Ecos Roman *Il pendolo di Foucault*) weisen eine solche Fülle von Verweisen auf «reale» und publizistisch vermittelte Konspirationstheorien auf, das die Entscheidung über «Realität» und «Fiktion», «authentliches Geschehen» und «eingetragener Geschichte» fragwürdig wird. Das Spektrum dieser Referenzen erstreckt sich von deutlichen Hinweisen auf eine jesuitische Konjuration zur Unterwanderung eines protestantischen Königshauses in Friedrich Schillers Fragment gebliebenem Fortsetzungsroman *Der Geisterseher* (der 1787–1789 in der Zeitschrift *Thalia* veröffentlicht wurde) über die von Arkangesellschaften des 18. Jahrhunderts inspirierte «Turmgesellschaft» in Johann Wolfgang Goethes Roman *Wilhelm Meisters Lehrjahre* (1794–1796) bis zu den Machinationen «unbekannter Oberer» und Magnetiseure in Ludwig Tiecks Novelle *Die Wundersüchtigen*, die 1831 erschien und die sozialneurotische «Obscurantistenjagd» der Berliner Spätaufklärung literarisch gestaltete. Wenn also die Zeichenökonomie von konspirationistischen Szenarien zu beschreiben und zu erklären ist, wird nach dem Geltungsanspruch und dem Bezugsproblem publizistisch vermittelter Verschwörungstheorien ebenso zu fragen sein wie nach der Spezifik kulturellen Wissens, das sich in literarischen Verschwörungsfiktionen entdecken lässt. Zu klären bleibt, unter welchen sozialhistorischen Umständen und mit welchen Funktionen konspirationistische Projektionen entstanden, in welchen Figurationen sie in Wirkung traten und ihre Faszinationsgeschichte entfalteten.

Ein zweiter Fragenkomplex tangiert die *internen Strukturen* und den *Beziehungssinn* von konspirationistischen Projektionen, die auf Grund ihrer «eigen-sinnigen hoch rationalen und hoch operationalen Logik» die Wirklichkeit «analogischer Konsistenz und Kohärenz weit übertreffen».⁵ Wie bereits angedeutet und später noch detailliert zu belegen, stimmen Verschwörungsszenarien in der *Maximierung des Bedeutungs- und Konnexionspotenzials von Zeichen* ■ 17

überein – suchen sie doch nach dem alles erklärenden Masterplan zur Deutung einer verwirrenden Wirklichkeit und finden im personalistischen Dezesionismus wie in der Universalisierung des Misstrauens gegenüber den täuschenden Phänomenen einen Schlüssel, mit dem sich selbst widersprüchliche Befunde kombinieren und erklären lassen. «Trauen Sie nie dem Schein!», warnt der als Sprachrohr des Autors auftretende Kommentator in Ernst August Anton von Göchhausens *Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik* aus dem Jahr 1786 einen in die Netze des Freimaurerordens verstrickten Jüngling: «[...] ich weis sehr gut, dass man Ihnen immer nur eben so viel wird sehen lassen, als nöthig ist, um Sie – blind zu erhalten.»<sup>6</sup> Wenn nichts so ist, wie es scheint, sind der Konstruktion von Beziehungen Tür und Tor geöffnet: doch stets unter der Massgabe, ein Minimum an Referenzialisierbarkeit und Anschlussfähigkeit an lebensweltliche Erfahrungen zu bewahren, um kommunikativ erfolgreich zu sein. Die Notwendigkeit, innerhalb der konspirationistischen Projektionen Konsistenz, Plausibilität und Rationalität zu bewahren und mit Wahrnehmungen eines externen Adressatenkreises abzustimmen, unterscheidet die auf Vermittlung angewiesenen Verschwörungsszenarien vom individuell erlebten und nur selten nach aussen kommunizierten Verfolgungswahn des gleichsam monadisch verkapselten Paranoikers. Doch nicht nur das. Um überzeugend wirken zu können, müssen konspirationistische Szenarien nicht allein einen Bezug zu realen Ereignissen aufweisen und zumindest auf der Beschreibungs-ebene nachvollziehbar sein, sondern zugleich an bereits vorhandenen Mustern zur Deutung gesellschaftlicher Wirklichkeit partizipieren. Das heisst: Ohne den Rekurs auf bestimmte Vorstellungen von Intentionen, personalen Akteuren und ihren Netzwerken sowie ohne eine teleologische Logik zum Ausschluss des Zufalls sind Verschwörungsszenarien nicht denkbar. Was wie eine Trivialität klingt, wird sich noch als ein nicht zu unterschätzender Faktor bei der Bestimmung der spezifisch neuen Qualität konspirationistischer Projektionen in der Aufklärung erweisen. Denn hätte es die im 17. und 18. Jahrhundert entwickelte neue Auffassung von der Rolle des Menschen in der Geschichte und der Bedeutung intentionalen Handelns nicht gegeben, mit der sich die Geschichtsschreibung von theologischen Vorstellungen eines göttlichen Heilsplans emanzipierte, wäre auch die starke Auszeichnung geschichtsmächtiger personaler Akteure nicht möglich gewesen. Ohne die Entfaltung umfassender Signaturenlehren hätte die für Verschwörungsszenarien typische Maximierung des Bedeutungs- und Konnexionspotenzials von Zeichen keinen fruchtbaren Boden gefunden. Zugleich aber – und das macht eine weitere Schwierigkeit im Umgang mit Verschwörungsszenarien der Aufklärungszeit aus – partizipierten die personalistischen Deutungsmuster an langfristig tradierten religiösen wie konfessionsgeschichtlichen Vorstellungen, unter denen der stigmatisierende

Verdacht gegenüber häretischen «Sekten» ähnlich weit reichende Wirkungen zeigte wie dämonologische Vorstellungen von einem Bündnis des Bösen im apokalyptischen Endkampf, die in den Hexenverfolgungen der Frühen Neuzeit systematisch entfaltet worden waren und im Glauben an verschworene Feinde des Heils zusammenliefen. Eine umfassende Erklärung konspirationalistischer Szenarien kann also nur gelingen, wenn neben individual- und sozialpsychologischen Ursachen ihrer Entstehung die textuellen und medialen Figurationen ihrer Verbreitung sowie die komplexen Strukturen ihrer Bedeutungszuweisungen in ihren historischen Bedingungsgefügen rekonstruiert werden. Und sie vermag nur dann zu überzeugen, wenn sie die zentrale Frage nach den Ursachen und den Verlaufsformen des *Umschlags von überprüfbaren Beobachtungen in konspiracyistische Paranoia* beantwortet. Denn es lässt sich nicht leugnen, dass etwa der Aufklärer Friedrich Victor Leberecht Plessing in seinem eingangs zitierten Brief an Immanuel Kant durchaus hellsichtig die Erscheinungen einer tief gehenden Aufklärungskrise erkannte und beschrieb, in seiner Deutung und Erklärung aber einer verschwörungstheoretischen Logik folgte, die zu den sozialneurotischen und bereits von Zeitgenossen heftig kritisierten Phänomenen der «Jesuitenriegerei» und «Obscurantistenjagd» führte.

Der vorliegende Beitrag will versuchen, einige Aspekte dieses Problemkreises zu entfalten. Den Gegenstandsbereich bilden konspirationalistische Szenarien, die in der Epoche der Aufklärung entstanden und eine bis in unsere Gegenwart fortwirkende Kombinatorik entwickelten. Eine Variante dieser reduktiven Teleologik wurde im Schreiben des Kant-Schülers Plessing und seiner These von den im Untergrund weiterwirkenden Jesuiten bereits sichtbar. Dass Plessing nicht allein stand, dokumentieren die sich seit Beginn der 1780er-Jahre häufenden Schriften und Artikel, die ein konspiratives Wirken von Exjesuiten, Katholiken und «Kryptokatholiken» für die unübersehbare Krise der Aufklärung verantwortlich machten. Neben den Illuminaten Johann Joachim Christoph Bode und Adolf von Knigge waren es vor allem preussische Aufklärer wie Friedrich Nicolai, Friedrich Gedike und Johann Erich Biester, die in der *Berlinischen Monatsschrift* – dem wichtigsten publizistischen Organ der deutschen Spätaufklärung – eine finstere Verschwörung gegen die Bemühungen um eine vernunftgemäße Einrichtung der Verhältnisse aufdeckten. In die von Aufklärern wie Knigge und Nicolai praktizierte «Obscurantistenjagd» und «Jesuitenriegerei» griffen aber auch konservative Denker wie Ernst August Anton von Göchhausen ein: In der 1786 veröffentlichten Schrift *Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik* erklärte dieser die Aufklärung als Teil eines gross angelegten Masterplans des untergründigen und in zahllosen Masken auftretenden «Jesuitism» zur Untergrabung aller staatlichen und

religiösen Sicherheiten, um auf Grundlage der so produzierten «Anarchie» die «römische Weltherrschaft» errichten zu können. Schon im Jahrzehnt vor der Französischen Revolution und den ihr folgenden verschwörungstheoretischen Erklärungen eines Leopold Alois Hoffmann, Augustin Barruel oder John Robinson produzierte also die Aufklärung selbst eine Logik, die in ihrer Verfolgung der Verfolger neurotische beziehungsweise sogar paranoide Züge annahm. Das in der Aufklärungszeit eine neue Qualität gewinnende Verschwörungsdenken entstand aber nicht voraussetzungslos. Wie zu zeigen sein wird, waren personalistischer Dezesionismus und universales Misstrauen, die Maximierung des Konnexionspotenzials von Zeichen (bis zum Beziehungswahn) und die Hypostasierung von sinistren Gruppen zu omnipräsenen Mächten das Ergebnis komplexer ideengeschichtlicher Entwicklungen, in deren Verlauf sich die religiöngeschichtlich bedeutsame Differenzierung von *ecclesia visibilis universalis* und *Sekte* mit dem neuzeitlichen Bewusstsein von der Geschichtsmächtigkeit beziehungsweise Intentionalität personaler Akteure und kollektiver Institutionen verband. Vorangetrieben und beschleunigt wurden diese ideengeschichtlichen Entwicklungen durch realhistorische Differenzierungsprozesse innerhalb der Aufklärungskultur, in deren Rahmen Arkangesellschaften eine kaum zu überschätzende Rolle spielten. Denn seit der Begründung der ersten Londoner Grossloge im Jahr 1717 und der rasanten Ausbreitung der Freimaurerei auf dem Kontinent bot der Binnenraum des Arkanums einerseits Schutz vor Machtansprüchen des absolutistischen Staates (und trug so zur Ausbildung einer bürgerlichen Öffentlichkeit bei), zog aber schon frühzeitig den Verdacht auf sich, als geheimer «Staat im Staate» gegen die bestehenden Verhältnisse zu opponieren.

Um die neue Qualität des aufgeklärten Konspirationismus und seine voraussetzungsreiche Geschichte skizzieren zu können, widmet sich der erste Abschnitt des vorliegenden Beitrags einem im 17. Jahrhundert entwickelten und im 18. Jahrhundert massiv reaktivierten Szenario, dessen Muster sich in allen späteren Verschwörungstheorien wiederfinden sollte. Der zweite Abschnitt skizziert die Aufnahme der verschwörungstheoretischen Zeichenökonomie in der deutschen Spätaufklärung.

## JANSENISTENVERSCHWÖRUNG IN DER KARTAUSE VON BOURGFONTAINE

Die als «Jesuitenriegerei» und «Obscurantistenjagd» in die Geschichte der deutschen Spätaufklärung eingegangene Suche nach konspirativen Akteuren und geheimen Machinationen hatte eine lange Vorgeschichte. Denn sowohl

20 ■ die aufgeklärten Verschwörungstheoretiker wie auch ihre konservativen Ge-

genspieler kehrten ein älteres, bereits im 17. Jahrhundert in die Welt gesetztes Szenario um. Das zentrale Dokument dieses Verschwörungsdenkens war die 1654 in Poitiers veröffentlichte Schrift des königlichen Parlamentsadvokaten Johann Filleau, *Relation juridique de ce qui s'est passé à Poitiers touchant la nouvelle doctrine des Jansénistes*, die sich auf den angeblich authentischen Bericht eines Augenzeugen berief und einen geheimen Verschwörungsplan jansenistischer Geistlicher offen zu legen versprach.<sup>7</sup> Diesem rechtsförmig niedergelegten Bericht zufolge kamen 1621 in der Kartause von Bourgfontaine – 16 Stunden von Paris entfernt im Wald von Villers-Coteret gelegen – sieben Männer zusammen und verabredeten einen Geheimplan zur Zerstörung des Christentums und zur Einführung der deistischen Vernunftreligion. Um die christliche Religion zu zerstören, sollten die Lehren und Übungen des Jansenismus – einer innerkatholischen Reformbewegung – verbreitet werden. Ein von der Verschwörung zurückgetretener Teilnehmer, ein ungenannt bleibender Priester, soll dem Verfasser der *Relation juridique* den geheimen Plan mitgeteilt und die sechs anderen Teilnehmer durch Initialen bezeichnet haben: J. D. V. D. H. (Jean du Vergier du Havranne); C. J. (Cornelius Jansen); P. C. (Philipp Cospéan); P. C. (Peter Camus); A. A. (Antoine Arnauld) und S. V. (Simon Vigor).<sup>8</sup> Detailliert wurde im Folgenden über die Planungen zur Durchsetzung des geheimen Ziels berichtet. Der von Filleau mit seinem vollen Namen genannte Jean du Vergier du Havranne, bekannt als Abt von Saint-Cyran, sei als erster aufgetreten und habe für die offene Propaganda der von Cornelius Jansen entwickelten Gottesvorstellungen plädiert. Nach dieser Auffassung besäße Gott vollkommene Möglichkeiten, mit den Menschen nach seinem Gutdünken zu verfahren und nur Auserwählten Seligkeit zukommen zu lassen, während alle anderen der Verdammnis anheimfielen. Deshalb müsse man den Menschen die Augen öffnen und ihre Unterweisung mit der Zerstörung der Glaubensgeheimnisse beginnen, namentlich mit der Destruktion des Mysteriums der Menschwerdung, das die Grundlage aller anderen Geheimnisse sei. Während Cornelius Jansen dieser Ansicht zugestimmt und ergänzt habe, hätte sich Philipp Cospéan dagegen ausgesprochen; auch die drei anderen Teilnehmer wären skeptisch gegenüber dem Vorschlag zur Abschaffung des Evangeliums gewesen. Ihrem Argument, dass die Denunziation der Lehre gottlos sei und behördliche Bestrafung drohe, hätten sich der Abt von Saint-Cyran und Cornelius Jansen nicht entziehen können. So einigte man sich schliesslich auf moderatere (und weniger sichtbare) Methoden, den Glauben an das Evangelium und seine Geheimnisse zu untergraben und beschloss eine Reihe von gestaffelten und aufeinander abgestimmten Massnahmen: (a) den Angriff auf die beiden für Erwachsene wichtigsten Sakamente Busse und Eucharistie, um deren Empfang allmählich zu verringern und den Glauben

an sie zu untergraben; (b) die Darstellung der jansenistischen Gnadenlehre als allein wirksam und unwiderruflich; (c) die Minderung des Einflusses von Beichtvätern durch Untergrabung des Vertrauens in sie, indem man zeigen wollte, welches Eigeninteresse diese verfolgten; (d) die Diskreditierung des Papstes durch Angriff auf die monarchistische Verfassung der Kirche und die päpstliche Unfehlbarkeit durch Forderungen nach einem allgemeinen Konzil; (e) die Benutzung des Namens des Kirchenvaters Augustinus, um unter dem Deckmantel dieser Autorität unbehelligt an der Untergrabung des Christentums zu arbeiten.

Die Teilnehmer der Versammlung hätten diese Aufgaben unter sich aufgeteilt. Cornelius Jansen und der Abt von Saint-Cyran sollten die Gnadenlehre entwickeln und als Weiterentwicklung augustinischer Grundsätze verbreiten. Antoine Arnauld verpflichtete sich zur Destruktion der Sakramente. Der Jurist Simon Vigor sollte durch Interventionen gegen die Unfehlbarkeit des Papstes und die Verfassung der Kirche den Gallikanismus befördern. Jean Pierre Camus de Pontcarré sei die Aufgabe zugefallen, den Einfluss der Beichtväter zu untergraben. «Dieser Schluss also», so folgerte die *Relation juridique*, «war die Ursache, warum Jansens Augustinus, und alle bey der Gelegenheit heraus gekommene, und eben gemeldete Bücher ans Tageslicht getreten sind.»<sup>9</sup> Und sie resümierte: «Diese Versammlung war also eine Rathsversammlung wider die allerheiligste Person Jesu Christi, welche schon der Prophet vorhergesagt hat, sie sind eins geworden wider den Herrn und wider seine Gesalbten. Von diesem Augeblicke an nannten sie sich zum Schein Jansenisten, wo doch ihr ächter Namen Deisten ist, da ihr geheimer Zweck allein darin besteht, dass sie nur allein den Glauben an einen Gott, ohne das Evangelium, ohne Erlöser, und ohne allen Sakramente einführen [...].»

In der Tat erschienen in der Zeit zwischen der angeblichen Verschwörung 1621 und der Veröffentlichung von Filleaus *Relation juridique* theologische Werke, die in ihrem Zusammenhang eine Absprache nahe legten: Jansen arbeitete sein dogmatisches Hauptwerk *Augustinus* aus, das posthum 1640 veröffentlicht wurde; Saint Cyran verfertigte Schriften über die kirchliche Verfassung, die er unter dem Namen Petrus Aurelius herausgab. Antoine Arnauld publizierte 1643 die gegen häufigen Sakramentsempfang gerichtete Schrift *De la fréquente Communion*, die grosses Aufsehen erregte und zur Erschlaffung des Sakramentenempfangs beitrug. Die hier gegen die Seelsorgepraxis der Jesuiten geführte Polemik wiederholte Arnauld mit Nachdruck in dem 1655 veröffentlichten *Seconde lettre de Monsieur Arnauld à une Duc et Pair de France*, in dem er den Herzog von Liancourt, einen Anhänger Jansens, in seinem Widerstand gegen seinen Beichtvater bestärkte und Filleaus *Relation juridique* als Erfindung der Jesuiten zurückwies. Auch die anderen «Verschwörer»

erfüllten laut Filleaus *Relation* ihre Aufgaben: Von den zahlreichen Schriften des Pierre Camus – der entsprechend der konspirativen Planungen gegen den Einfluss der Beichtväter vorzugehen hatte – richteten sich mehrere gegen das Mönchstum; 1632 erschien die Schrift *Le directeur spirituel désinteressé* und 1633 die Schrift *Saint Augustin de l'ouvrage des moines* (deren Verkauf Richelieu bei Todesstrafe verbieten liess). Der Jurist Simon Vigor – der die Verfassung der Kirche und die Unfehlbarkeit des Papstes in Frage stellen sollte – veröffentlichte die gallikanische Schrift *De l'estat de gouvernement de l'église: de la monarchie ecclésiastique, de l'inaffibilité, de la discipline ecclésiastique, des conciles*.

Als weitere Bestätigung des entworfenen Szenarios wertete die *Relation juridique* neben den Schriften der Teilnehmer auch die zwischen Cornelius Jansen und Saint Cyran gewechselten Briefe aus, die bei der Verhaftung des berühmten Abtes 1638 konfisziert und durch den Jesuiten Franz Pinthereau unter falschem Namen veröffentlicht worden waren.<sup>10</sup> Wie Franz Heinrich Reusch 1894 feststellte, ergibt sich aus diesem Briefwechsel aber nicht mehr als die Tatsache, dass beide Männer 1621 zusammentrafen und etwas miteinander besprachen – «ohne Zweifel eine Verabredung über ihre schriftstellerische Thätigkeit».<sup>11</sup> Für eine geheime Verabredung zur Vernichtung des Christentums zeigte die Korrespondenz keine Anhaltspunkte; auch der im Februar 1622 ausgesprochene Rat Jansens an Saint-Cyran, die Leitung von Port-Royal nicht zu übernehmen, um sich ganz der «grossen, ihm bekannten Aufgabe» zu widmen, bezog sich auf die zu schreibenden Bücher und nicht auf einen konspirativen Plan zur Untergrabung der katholischen Religion. – Doch sprechen noch weitere Tatsachen und Argumente gegen die Glaubwürdigkeit von Filleaus *Relation juridique*. Schon Antoine Arnauld wies auf den Umstand hin, dass zwischen dem Zeitpunkt der angeblichen Konjuration 1621 und dem Zeitpunkt der Veröffentlichung mehr als 30 Jahre verstrichen waren. Warum schwieg Filleaus angeblicher Kronzeuge so lange, bis nur noch einer der angeblichen Konspireure am Leben war? Warum veranlasste diesen Zeugen nicht die Verhaftung Saint-Cyrans im Jahre 1637 oder das Erscheinen von Arnaulds *De la fréquente Communion* 1643 zur öffentlichen Darstellung seines vorgeblichen Wissens? Und weshalb wandte sich dieser Zeuge nicht an einflussreiche Personen wie etwa an die von Jesuiten beeinflusste Königin Anna, sondern nur an einen königlichen Advokaten zu Poitiers? In seinem *Seconde lettre de Monsieur Arnauld à une Duc et Pair de France* verwies der prominente Theologe schliesslich darauf, dass er zum Zeitpunkt der angeblichen Verschwörung 1621 erst neun Jahre alt gewesen sei.<sup>12</sup>

Als Arnauld nach der Publikation des *Seconde lettre* von der Theologischen Fakultät der Sorbonne ausgeschlossen wurde, kam ihm Blaise Pascal, seit 1646 ■ 23

Gesinnungsgenosse der Schule von Port-Royal, mit den 1656 publizierten *Lettres Provinciales* zu Hilfe. Nach vier Briefen, die sich mit den Vorgängen an der Sorbonne beschäftigten, folgten elf gegen die Gesellschaft Jesu gerichtete Episteln, in denen die Moral des Ordens als falsch, heuchlerisch und verderblich angegriffen wurden. Im 16. Brief fiel Pascal massiv über die Fabel von der Verschwörung auf Bourgfontaine her, die der Jesuitenpriester Bernard Meynier in seiner Schrift *Le Port Royal et Genève d'intelligence contre le très saint Sacrement de l'autel* (Poitiers, Paris 1656) gegen Arnaulds Zurückweisung verteidigt hatte. Der Advokat aus Poitiers, der 1654 die *Relation juridique* veröffentlicht hatte, und der Jesuitenpriester Bernard Meynier waren für Pascal nur Marionetten der Gesellschaft Jesu, von der er in expliziter Anrede Rechenschaft forderte. Doch obwohl weder Filleau noch andere Jesuiten stichhaltige Beweise für die Wirklichkeit des konspirationistischen Szenarios lieferten, verbreitete es sich im ausgehenden 17. und beginnenden 18. Jahrhundert weiter.<sup>13</sup> Etwas mehr als 100 Jahre nach Veröffentlichung der *Relation juridique* erschien in Paris ein 900 Seiten starker «Beweis» für die Richtigkeit der antijansenistischen Verschwörungstheorie: Der Jesuit Henri Michel Sauvage veröffentlichte das zweibändige Werk *La realite du Projet de Bourg-Fontaine, demontrée par l'execution*, das Filleaus Bericht über den in der Kartause von Bourgfontaine beschlossenen Geheimplan aufnahm und durch Abgleich mit den inzwischen vollzogenen Entwicklungen bestätigte. Obwohl 1758 durch das Parlament verboten und in Paris öffentlich von Henkershand zerrissen und verbrannt, machte Sauvages «Demonstration» den Weg durch Europa. 1764 erschien in Augsburg eine lateinische Übersetzung unter dem Titel *Veritas Concilii Burgofonte initi ex ipsa huius executione demonstrata*, 1789 wurde in Brüssel eine holländische Übersetzung veröffentlicht; 1793 druckte man in Augsburg eine deutsche und eine polnische Übertragung. Eine italienische Übersetzung war bereits 1765 in Rom, in zweiter Auflage 1771 in Lucca erschienen; eine 1787 in Assisi veröffentlichte dritte Auflage wurde verboten, doch schon 1799 und 1800 wurde in Venedig eine neue Ausgabe veranstaltet.<sup>14</sup>

Den Kern von Sauvages *La réalité du Projet de Bourg-Fontaine* bildete ein ebenso simpler wie bestechender Gedanke: Nach der Formel *post hoc ergo propter hoc* erkannte er alle Geschehnisse des Jahrhunderts zwischen 1654 (dem Jahr von Filleaus *Relation juridique*) und der Gegenwart des Jahres 1755 als folgerichtige und konsequente Resultate eines genauen Planes, der angeblich 1621 beschlossen worden war. Unter Rekurs auf die seitdem erschienenen Schriften von Cornelius Jansen, Saint Cyran, Peter Camus, Blaise Pascal, Pasquier Quesnel und anderer Jansenisten legte er dar, dass alle

nichts anderes als eine bindende Verabredung mit genauer Abstimmung aller Akteure vorausgegangen sein konnte. Der Zusammenhang der Tatsachen zeige eindeutig, dass ein weit reichender Plan und also eine Verschwörung vorliege.<sup>15</sup> Damit wird deutlich, was den rationalen Kern von Filleaus *Relation juridique* und Sauvages gross angelegter Demonstration bildete: Für einen scheinbar evidenten Zusammenhang von Tatsachen, die als Wirkungen beziehungsweise Resultate galten, wurde eine Erklärung beziehungsweise eine Ursache gesucht – und in den verborgenen Intentionen personaler Akteure gefunden. Dabei invisibilisierte diese personalistische Form der Wirklichkeitsdeutung, dass das konstatierte «wunderbare Zusammenspiel der Tatsachen» nur eine Konstruktion war, die auf einem hochgradig selektiven Zugriff beruhte. Geprägt wurde dieser hochgradig selektive Zugriff auf Geschehensmomente aber von einem Muster, das in die vormodernen Bedingungen des modernen Konspirationismus zurückreicht – nämlich von der religionsgeschichtlich überaus bedeutsamen Differenzierung zwischen «Kirche» und «Sekte», zwischen *ecclesia visibilis universalis* und separatistischen Sondergruppen, die Abweichungen als Form kollektiver Devianz wahrnahm und misstrauisch verfolgte. Nicht zufällig war einer der häufigsten Termini in den intra- und interkonfessionellen Auseinandersetzungen des 17. und 18. Jahrhunderts der Begriff «Sekte», der zugleich ein Einfallstor für konspirationistische Projektionen bot.<sup>16</sup> Wurde der Gegner in inter- und intrakonfessionellen Auseinandersetzungen als «Sekte» oder auch «Schulsecte» bezeichnet, waren damit in mehr oder weniger expliziter Weise drei Zuschreibungen verbunden: (1) Der Gegner beziehungsweise Feind wurde als Gruppe aufgefasst, die sich von der sichtbaren und allgemein zugänglichen Kirche separiert hatte; (2) seine Ziele und Mittel wurden als invisibel, das heißt verborgen und geheim unterstellt; (3) die als dunkel, verborgen und geheim dargestellten Ziele und Mittel wurden in Verbindung mit bösen Absichten gebracht. Diese Zuschreibungen erwiesen sich als austauschbar und wurden von allen Konfliktparteien genutzt: Sowohl katholische – und insbesondere jesuitische – Opponenten des Jansenismus als auch Vertreter der innerkatholischen Reformbewegung belegten ihre Kontrahenten mit dem Vorwurf der «Sektierei» und «Ketzerei». In dem man dem Gegner jene Fehler und Vergehen zuwies, deren man selbst bezichtigt wurde, verfestigten sich die Vorstellungen zu Klischees und Schlagworten: Jesuiten galten als Obskuren, Jansenisten als Deisten. Wie stark sich vormoderne Vorstellungen über heimliche Sektierer mit einem neuzeitlichen Geschichtsbewusstsein und der Bemühung um «Quellen» zur Deckung von Aussagen amalgamierten, zeigt der 1740 veröffentlichte Hirtenbrief des Bischofs von Montpellier Georges Lazarus Berger von Charaney *Lettre pastorale au sujet d'un écrit trouvé dans son diocèse*, der 1766 in Augsburg und Freiburg unter

dem Titel *Unerhörte Ränke der eigentlichen Jansenisten, und erzboshafte Lehren des Jansenismus* erschien. Der Jansenismus galt hier als «Sekte» sowie als Sammelbecken der «verderblichsten Ketzereyen» und sei besonders gefährlich, weil seine Anhänger «ungeachtet ihrer Widerspänstigkeit gegen die Entscheidungen der Kirche noch so verwegen sind, dass sie in ihrem Schoose zu verbleiben suchen, damit sie ihre Kinder desto sicherer in den Untergang hinein liefern».<sup>17</sup> Die hier vorgetragenen Beschreibungen des «Gegners» und der von ihm ausgehenden Gefahren beruhten auf einer angeblich «wahren» Quelle – nämlich auf einer durch die «Vorsehung» übermittelten «geheimen Schrift», als deren Urheber «die ersten Häupter der zu Portroyal zusammen verstandenen Parthey» bezeichnet wurden und «worinn die verruchte Lehre des Jansenismus, und die Kunstgriffe, womit ihre Anhänger selbe zu befestigen suchen, auf einmal aufgedeckt werden».<sup>18</sup> Den Kernpunkt des Hirtenbriefes bildet der Vorwurf, die Sekte der «Glaubenserneuerer» und «Schwärmer» formiere sich zu einer Konspiration gegen die katholische Religion: «Wen man nicht freywillig die Augen vor dem Lichte verschliesst, muss man in diesem Briefe einer heimlichen Zusammenverschwörung gewahr werden, die in dem Schoosse der französischen Kirche ausgebrütet, das Absehen hat den Irrthum des Jansenismus fortzupflanzen. Denn was für einen andern Namen, als einer Zusammenverschwörung, kann man jener genauen Einigkeit geben, zu der sich die neuen Lehrjünger des Heil. Augustin einverstehen müssen.»<sup>19</sup>

Als Belege für die Aktionen dieser «heimlichen Zusammenverschwörung» führte der Hirtenbrief angebliche Tatsachen an: Eine Geldsammlung von «einer Million, und vier hundert tausend Pfund» zur finanziellen Unterstützung von «Notdürftigen der Parthey» und zur Anwerbung «neuer Glaubensbekennen»; die Rekrutierung entlaufener Mönche; die – angeblich durch Cornelius Jansen entwickelten – Pläne zur Vereinigung der katholischen Flammänder mit den Holländern zu einer freien Eidgenossenschaft nach Vorbild der Schweiz; das Streben nach vertraglichen Verbindungen «mit allen Mächten von Europa», um die «unter den Regenten über ihre Rechte obwaltenden Streitigkeiten beyzulegen» und so «ihre Lehre auf der ganzen Erde auszubreiten». Der stärkste «Beweis» für den konspirativen Charakter des Jansenismus aber stellten die angeblich von Cornelius Jansen selbst ausgesprochen Forderungen nach Geheimhaltung der Grundsätze dar: «Secretum meum mihi (pflegte er zu sagen) [...]. Die Lehren des Jansenius müssen gleich jenen der Manichäer, niemand bekannt seyn, als nur einer geringen Anzahl der Auserlesenen: man muss sie verstecken, verstehen, rätselhaft vortragen, endlich gar verläugnen, wenn es gehling kommt, dass man in die Enge getrieben wird, ja auch nicht einmal ein Bedenken tragen, auf den Jansenismus zu fluchen, wenn es die Nothwendigkeit verfügt, dass man anders der Kirchenstrafen nicht entweichen kann: aber über

alles ist es vonnöten, dass man die Kunstgriffe, die zu Ausbreitung der Sekte dienen, mit einem Deckmantel eines tiefen Geheimnisses einhülle [...].»<sup>20</sup> Kombinatorik und Rhetorik dieses Szenarios wie auch die vorgebrachten «Belege» weisen gleichsam musterhaft auf spätere Szenarien voraus. Die herausgestellte «Hauptregel der Verführer» – im Kreis der Eingeweihten anders zu agieren als in der Öffentlichkeit, um mittels Verstellung und Sekretierung eigene Ziele durchzusetzen – sollte zur grundlegenden Denkfigur konspirationistischer Logik aufsteigen. Die gigantische Zahl von «einer Million, und vier hundert tausend Pfund» an Geldspenden gab einen Vorgeschmack auf die phantastischen Zahlen Cagliostros, der in dem 1790 gegen ihn eröffneten Verfahren von 180'000 Freimaurern fabulierte, die jährlich 5 Louisdor pro Kopf entrichteten, mit denen die Logen Anschläge auf die gekrönten Häupter Europas und sonderlich auf Rom vorbereiten würden.<sup>21</sup> Und wie in späteren Szenarien lautete die Schlussfolgerung im Umgang mit dem zum Verschwörerkreis stigmatisierten Gegner: «Lernet also von nun an, ihnen zu misstrauen. [...] Sehet zu, ob sie nicht die Fusstritte sowohl der alten, als der neuen Ketzer nachsetzen.»<sup>22</sup> – Als historisches Dokument zur Beglaubigung des Szenarios folgte unter dem Titel *Geheime Satzungen des Jansenismus* ein Abdruck der «geheimen Schrift» *Kreisbriefe an die Herrn Lehrjünger des heiligen Augustin*. Diese «Kreisbriefe» aber waren nichts anderes als die deutsche Übersetzung der erstmals 1654 in einem antijansenistischen Pamphlet des Staatsrates Marandé veröffentlichten *Lettre circulaire des pretres de Port-Royal, addressée aux disciples de S. Augustin*,<sup>23</sup> die Antoine Arnauld schon im Jahre 1655 als ein den Jansenisten untergeschobenes Dokument bezeichnet hatte.<sup>24</sup> Die Funktion dieser Quellenfiktion liegt auf der Hand: Als angeblich authentisches Dokument aus dem innersten Kreis der in Port-Royal versammelten Jansenisten sollten die *Kreisbriefe* nicht nur die Richtigkeit der Aussagen über die angeblich verschworenen Feinde des katholischen Glaubens belegen, sondern die Konspiration selbst bezeugen. Historische Zeugenschaft wurde fingiert, um das Szenario einer gross angelegten Konspiration zu bestätigen. Um einen solchen Akt der Fingierung eines Quellendokuments wie auch die Generierung konspirationistischer Deutungsmuster aber möglich zu machen, bedurfte es jener ideengeschichtlichen und mentalitätshistorischen Voraussetzungen, die bereits knapp benannt wurden: eine zumindest partielle Akzeptanz der Geschichtsmächtigkeit einzelner Subjekte und kollektiver Gruppen; die Überzeugung von der Intentionalität menschlichen Handelns (und seiner Realisierungsmöglichkeit); nicht zuletzt ein Deutungsverfahren, das von sichtbaren Wirkungen auf verborgene Ursachen schliessen und diese in ein pandeterministisches Tableau zu integrieren vermochte.

## «JESUITENRIECHEREI» UND «OBSCURANTISTENJAGD»: KONSPIRATIONSSZENARIEN DER DEUTSCHEN SPÄTAUFLÄRUNG

«Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. [...] Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung», dekretierte Immanuel Kant in seinem Aufsatz *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?*, der im Dezember 1784 in der *Berlinischen Monatsschrift* erschien.<sup>25</sup> Nur wenige Seiten nach dieser berühmt gewordenen Bestimmung hiess es: «Ein Zeitalter kann sich nicht verbünden und darauf verschwören, das folgende in einen Zustand zu setzen, darin es ihm unmöglich werden muss, seine (vornehmlich so sehr angelegentliche) Erkenntnisse zu erweitern, von Irrtümern zu reinigen, und überhaupt in der Aufklärung weiter zu schreiten. Das wäre ein Verbrechen wider die menschliche Natur, deren ursprüngliche Bestimmung gerade in diesem Fortschreiten besteht; und die Nachkommen sind also vollkommen dazu berechtigt, jene Beschlüsse, als unbefugter und frevelhafter Weise genommen, zu verwerfen.»<sup>26</sup> Was meinte der Königsberger Philosoph mit dem «Zeitalter», das sich «nicht verbünden und darauf verschwören» könne, einem anderen die Aufklärung vorzuenthalten? Dachte er an die ihm von seinem Schüler Plessing und anderen Berliner Aufklärern übermittelten Berichte über den neuen Aufschwung von «Schwärmerei» und «Aberglauben», hinter denen sowohl sein Schüler wie auch Friedrich Nicolai, Johann Erich Biester und Friedrich Gedike eine Verschwörung des zwar aufgehobenen, im Geheimen aber aktiver denn je arbeitenden Jesuitenordens vermuteten?

Urheber der Theorie, die 1773 offiziell aufgehobene Gesellschaft Jesu sei verantwortlich für eine immer stärker ins öffentlich Bewusstsein tretende Krise der aufklärerischen Bestrebungen waren Johann Joachim Christoph Bode, der die Jesuiten bereits 1780 für Fehlentwicklungen in der Freimaurerei verantwortlich gemacht hatte, und Adolf von Knigge, der die Loyoliten 1781 als Drahtzieher eines weit reichenden Komplotts entlarvte. Knigges Schrift – nach eigener Aussage auf Adam Weishaupts Anordnung geschrieben – ging davon aus, dass der Jesuitenorden zwar aufgehoben, aber nicht erloschen sei; seine «boshaften und geheimen Grundsätze» würden «in anderen Kleidern nach dem alten Systeme» nur umso sicherer praktiziert. Die wichtigsten Kampfmittel der im Geheimen wirkenden Jesuiten wären die Verleumdung der Aufklärung als Freigeisterei, die Kooperation mit dem Gold- und Rosenkreuzerorden und die Verdummung des Volkes durch Unterstützung von Betrügern und Schwär-

mern. Das Ziel des untergründig agierenden Ordens bestehe in der Restauration despotischer und gegenreformatorischer Verhältnisse durch die Beeinflussung schwacher, wankelmütiger Fürsten.<sup>27</sup> Knigges Beobachtungen schienen nicht ohne Plausibilität, denn die Formierung einer breiten Oppositionsbewegung gegen die Aufklärung war seit Beginn der 1770er-Jahre unverkennbar. Wie erwähnt, hatte der katholische Pfarrer Johann Josef Gassner als Teufelsaustreiber sensationellen Zulauf gefunden und die Erfolglosigkeit des aufklärerischen Kampfes gegen Teufels- und Wunderglauben demonstriert. 1777 gelangte der von seinem jesuitischen Beichtvater Ignaz Frank abhängige Karl Theodor von der Pfalz auf den bayerischen Thron und machte eine Reihe kirchlicher Reformen rückgängig. Der als Kampfinstrument gegen Adel und Klerus 1776 in Ingolstadt gegründete Geheimbund der Illuminaten, der die Unterwanderung bestehender Institutionen durch aufklärerisch erzogene sowie dem Orden absolut ergebene Adepten plante und dazu auch Organisationsprinzipien der Gesellschaft Jesu nutzte, geriet seit Anfang der 1780er-Jahre – nach raschem Mitgliederzuwachs auch im norddeutschen Reichsgebiet, in dessen Rahmen unter anderen Goethe und Herder Illuminaten wurden – ins Visier obrigkeitlicher Verfolgungen. Der Versuch des Ordensgründers Weishaupt, sich illegal Kenntnisse von diplomatischen Korrespondenzen zu verschaffen, wurde verraten; im Juni 1784 erliess Karl Theodor – nicht zuletzt auf Grund der massiven antiilluminatischen Propaganda und der Ratschläge seines Beichtvaters, der gleichzeitig Zirkelsekretär der Münchner Rosenkreuzer war – ein allgemeines Verbot aufklärerischer Geheimorganisationen. Im März und August 1785 folgten weitere, speziell gegen die Illuminaten gerichtete Dekrete. Es waren jedoch nicht nur die massiven Repressionen gegen den Illuminatenbund im bayerisch-pfälzischen Staat, die den Berliner Aufklärern um Biester, Gedike und Nicolai als Indizien für eine gross angelegte Konjuration der gegenaufklärerischen Kräfte galten. Schon in seiner umfassenden *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781* berichtete Friedrich Nicolai über die Zustände und Ereignisse in Bayern und kolportierte hier die These von der «Fabrizierung» geheimer Gesellschaften durch Jesuiten «in Federhüten und Ordensbändern, die den Thron umzingeln».<sup>28</sup> Durch persönliche Verbindungen über die Vorgänge in Bayern besonders gut informiert, hatte sich Nicolais Rezensionsorgan *Allgemeine Deutsche Bibliothek* mit der Besprechung von 83 einschlägigen Schriften bereits an der publizistischen Debatte um den «Teufelsbanner» Gassner beteiligt, zu dessen Verteidigung führende Jesuiten (wie Benedikt Stattler von der Universität Ingolstadt) und Rosenkreuzer (wie Bernhard Joseph Schleiss zu Löwenfeld) aufgetreten waren. Der Fall Gassner dokumentierte eine Allianz exjesuitischer und dezidiert antiaufklärerischer Kirchenmänner mit dem Orden der Gold- und Rosenkreuzer, die sich auch

bei den späteren Illuminatenverfolgungen auswirken sollte: Wie der Jesuit Stattler, der 1788 einen zweibändigen *Anti-Kant* vorlegen sollte, propagierte der Sulzbacher Leibarzt Bernhard Joseph Schleiss zu Löwenfeld, der bei der Formierung des Gold- und Rosenkreuzerordens eine Hauptrolle spielte, die Heilungserfolge Gassners als christliche Wunder. Die Umgestaltung der alten, auf Naturerkenntnis und magische Naturbeherrschung ziellenden Rosenkreuzertradition zu einer betont irrationalistisch-religiösen Bewegung berief sich auf den Gassnerianismus; in ihren Ordensgesetzen und hierarchischen Strukturen folgte die «Fraternität der goldenen Rosenkreuzer» jesuitischen Prinzipien und zielte frühzeitig auf politische Einflussnahme.

Vor dem Hintergrund dieser nur knapp und fragmentarisch umrissenen Entwicklungen gewinnen die in der *Berlinischen Monatsschrift* verbreiteten Beiträge zur Beschreibung und Erklärung der aktuellen Entwicklung an Plastizität. Zahlreiche Artikel zum Wirken von Arkangesellschaften sowie die noch zahlreicheren Beiträge zu Manifestationen des Geisterglaubens, zu Geisterzitationen innerhalb esoterischer Geheimbünde und zu den Machinationen des betrügerischen Geistersehers Cagliostro belegen eine gesteigerte Sensibilität für die zunehmenden Bedrohungen des Aufklärungsprojekts seit Mitte der 1770er-Jahre, die zugleich auch die Formationsphase des modernen Konspirationismus bestimmten. Eine explizite Darstellung dieser Krise, wie sie von Berliner Aufklärern wahrgenommen wurde, lieferte der eingangs zitierte Brief von Friedrich Victor Leberecht Plessing an Immanuel Kant, in denen die Konjunktur von «Schwärmerei» und «Aberglauben» als sichtbare Anzeichen einer restaurativen Wende gegen die Vernunft benannt und die angeblich «mächtiger als jemals» agierenden Jesuiten als heimliche Urheber identifiziert wurden. Damit war ein Deutungsmuster ausgesprochen, das zahlreiche Artikel der *Berlinischen Monatsschrift* prägen sollte – auch wenn die direkte Benennung von Ross und Reiter umso schwieriger wurde, je mehr die Geister- und Wundergläubigkeit Friedrich Wilhelm II. zu Tage trat. Da die Verstrickungen des Kronprinzen und späteren Königs in das von Wöllner und Bischoffwerder gewebte Netz aus Suggestion und «magischen Operationen» nicht explizit benannt werden konnten, konzentrierten sich die Herausgeber der *Berlinischen Monatsschrift* auf andere Indizien der angeblichen «Jesuitenverschwörung»: Zum einen auf vermeintlich «kryptokatholische» Bestrebungen zur «Proselytenmacherei», zum anderen auf die grassierende «Wundersucht». Einen besonderen Schwerpunkt der spätauflärerischen Berichterstattung bildeten die Bedrohungen durch angeblich jesuitisch beherrschte «magnetische Gesellschaften». Diese seit Beginn der 1780er-Jahre entstandenen Gesellschaften wirkten als Behandlungszentren und Kommunikationsstätten in entscheidender Weise für die Weiterverbreitung des Heilmagnetismus in der von Franz Anton Mesmer entwickelten Form,

ernteten jedoch – nicht zuletzt auf Grund ihres lokalen Ausgangsortes Strassburg, dem «maurerisch-esoterischen Strahlungszentrum sui generis»<sup>29</sup> – das massive Misstrauen der Berliner Aufklärer. Denn obwohl die magnetischen Gesellschaften keine Geheimbünde waren und die von französischen Mesmer-Schülern gegründete Société Harmonique ihre Behandlungsprotokolle sogar veröffentlichte, vermuteten die orthodoxen «Nicolaiten» hinter dieser Organisation rasch das Wirken geheimer Orden und vorzüglich das Wirken der offiziell aufgehobenen Societas Jesu.<sup>30</sup> In den «magnetischen Strichen» wollte man geheime Botschaften in Form eines Druden- beziehungsweise Alpfusses ermittelt haben; die von Cagliostro unternommenen «magnetischen Kuren» hatte der Weimarer Illuminat Bode bereits in seiner 1781 erschienenen Schrift *Ein paar Tröpflein aus dem Brunnen der Wahrheit. Ausgegossen vor dem neuen Thaumaturgen Caljostro* als Täuschungsversuche mit bestochenen Medien zur Verführung «schwärmerischer» Gläubiger blossgestellt. Seinen wohl deutlichsten Ausdruck fanden die Vorstellungen von einem Zusammenhang zwischen kryptokatholischer Unterwanderung, magnetischen Gesellschaften und jesuitischer Konspiration in der *Berlinischen Monatsschrift* vom November 1788, in der eine karnevaleske Maskerade zur Visualisierung der von den magnetischen Gesellschaften ausgehenden Gefahren beschrieben wurde. Voran schritt die als Torheit personifizierte Société Harmonique des Amis Réunis, die sich der Erforschung des von Puysegur entdeckten «künstlichen Somnambulismus» widmete. Ihr folgte der magnetisierende Arzt («ganz so gekleidet wie die Doktoren der Medizin zu Paris, mit dem magnetischen Stabe in der Hand»), hinter dem ein «Baquet» – ein Gesundheitszuber zur Sammlung und Konzentration des mesmericischen Fluidums – getragen wurde. Dieser Spitze folgten ein Abbé, ein Pilger und eine Nonne (als Vertreter des Katholizismus); zwei Strassburgerinnen in Nationaltracht (als Hinweise auf die gelangweilten Damen der Gesellschaft, die dem Magnetiseur ihre Tugend opferten); eine Spanierin (stellvertretend für den spanischen Katholizismus und dessen Inquisition, möglicherweise für die Loyoliten), ein Prokurator und zum Schluss ein hinkender Jude. Der in der Nähe des «Kranken» positionierte Prokurator sollte jedes Wort des magnetisierten und divinierenden Kranken aufzeichnen und publik machen. Ebenso wie der magnetisierende und seine Protokolle veröffentlichte Arzt war er der sichtbare Vollstrecker des Willens der «unbekannten Oberen» und ihrer verborgenen Ziele.<sup>31</sup> Diese besondere Qualität verschwörungstheoretischer Kombinatorik, die in «magnetischen Gesellschaften» und der Erzeugung des künstlichen Somnambulismus ein Werkzeug des geheim agierenden Jesuitenordens erkannte, sollte in zahlreichen literarischen Texten ein Echo finden – von Schillers musterbildendem Romanfragment *Der Geisterseher* bis zu Ludwig Tiecks Novelle *Die Wundersüchtigen*, in der ein

von Jesuiten manipulierter Aufklärungsgegner «magnetische Operationen» an der eigenen Ehefrau zum Gewinn eines vorgeblich magischen Wissens nutzt, durch Anwendung des künstlichen Somnambulismus aber den schliesslichen Tod seines Mediums riskiert.

\*

Nur wenige Monate nachdem die *Berlinische Monatsschrift* mit der Verbindung von «magnetischen Gesellschaften», Katholizismus und geheim agierenden Jesuiten ein besonderes Exempel konspirationistischer Kombinatorik geliefert hatte, begann mit dem Sturm auf die Bastille die Französische Revolution und löste einen bis dahin ungekannten Höhepunkt in der Produktion von Verschwörungsszenarien aus. Schon im Juli 1790 veröffentlichte das *Journal von und für Deutschland die Bekanntmachung eines Verschwörungsplans gegen die allgemeine Ruhe von Europa an alle Mächte desselben* aus der Feder von Tournachon de Montvéran; in der *Wiener Zeitschrift* deutete Leopold Alois Hoffmann die revolutionären Ereignisse als Ergebnis des Wirkens verschworener Illuminaten und Jakobiner; das Periodikum *Eudämonia* wurde zur publizistischen Plattform von Verschwörungstheoretikern, die den französischen Exjesuiten Augustin Barruel mit Material belieferten und so zu dessen *Mémoires pour servir à l'histoire du Jacobinisme* beitrugen. Doch ist dieser Klassiker der modernen Verschwörungstheorie nicht ohne die ideengeschichtlichen Vorleistungen denkbar, die bis ins 17. Jahrhundert zurückreichen. Auch der globalisierte Konspirationismus der Gegenwart bleibt ein Resultat der Aufklärung: personalistischer Dezesionismus und universales Misstrauen, die Maximierung des Bedeutungspotenzials von Zeichen (bis zum Beziehungswahn) und die Hypostasierung von sinistren Gruppen zu omnipräsenen Mächten sind ihr Ergebnis.

#### *Anmerkungen*

- 1 Friedrich Victor Leberecht Plessing an Immanuel Kant. Brief vom 15. März 1784. In: *Kants Briefwechsel (1747–1788)*. 2. Abt., Bd. 1. (Kants gesammelte Schriften, hg. v. der königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften, Bd. X), Berlin 1922, 371 f.
- 2 Plessings Aussage über den protestantischen König, der «heimlicher J[e]s[ui]t» sein sollte, zielte wohl auf den preussischen Kronprinzen, der nach dem Tode Friedrich II. 1786 als Friedrich Wilhelm II. den Thron bestieg; vgl. Hans-Joachim Neumann, *Friedrich Wilhelm II. von Preussen unter den Rosenkreuzern*, Berlin 1997, und Georg Schuster, *Die geheimen Gesellschaften, Verbindungen und Orden*, Leipzig 1906, Bd. 2, 127.
- 3 Johann Georg Schröpfer (1730–1774) stammte aus Nürnberg und wurde danach als Kaufhauswirt in Leipzig für spiritistische Seancen bekannt; vgl. Johannes Schultze: Die Rosenkreuzer und Friedrich Wilhelm II, *Mitteilungen des Vereins für Geschichte Berlins* 46 (1929), 1–51, hier 42.

- 4 Systematische Überlegungen liefern u. a.: Carl. F. Graumann, Serge Moscovici (Hg.), *Changing Conceptions of Conspiracy*, New York 1987; *Verschwörungstheorien. Kursbuch 124* (1996); ebenso die (oberflächliche) Monografie von Daniel Pipes, *Verschwörung. Faszination und Macht des Geheimen*, München 1998. Eine Verschränkung von theoretischer Erklärung und historischer Exploration des Verschwörungsdenkens bieten: Johannes Rogalla von Bieberstein, *Die These von der Verschwörung 1776–1945. Philosophen, Freimaurer, Juden, Liberale und Sozialisten als Verschwörer gegen die Sozialordnung*, 2. Aufl. Frankfurt a. M. 1978; Léon Poliakov, *La causalité diabolique*, Bd. 1: *Essai sur l'origine des persécutions*, Paris 1980, Bd. 2: *Du joug mongol à la victoire de Lénine, 1250–1920*, Paris 1985; Ute Caumanns, Mathias Niendorf (Hg.), *Verschwörungstheorien: Anthropologische Konstanten – Historische Varianten*, Osnabrück 2001.
- 5 Dieter Groh, «Verschwörungen und kein Ende» in *Kursbuch 124* (1996), 12–26, hier 14 f.
- 6 Ernst August Anton von Göchhausen, *Enthüllung des Systems der Weltbürger-Republik. In Briefen aus der Verlassenschaft eines Freymaurers*, Rom 1786, 183.
- 7 Jean de Filleau, *Relation juridique de ce qui s'est passé à Poitiers touchant la nouvelle doctrine des Jansénistes*, Poitiers 1654.
- 8 In Filleaus *Relation juridique* wurden die Initialen – bis auf den Namen des Abtes von Saint Cyran – nicht aufgelöst; eine Dechiffrierung lieferte Pierre Bayle im Artikel zu Antoine Arnauld in seinem *Dictionnaire historique et critique*; vgl. Ders., *Historisches und Critisches Wörterbuch. Nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und Anmerkungen versehen von Johann Christoph Gottsched*, Leipzig 1741 (Reprint Hildesheim 1997), Bd. I, 346.
- 9 Zit. nach der Wiedergabe von Filleaus «*Relation juridique*» in *Beweis von der Wirklichkeit der Zusammenkunft in Bourgfontaine*, Bd. 1, 15.
- 10 Sieur de Préville, *La naissance du Jansénisme, ou lettres de Jansénius à M. J. du Verger de Hauranne, abbé de Saint Cyran 1617–1635*, Louvain 1654.
- 11 Franz Heinrich Reusch, *Beiträge zur Geschichte des Jesuitenordens*, München 1894, 129.
- 12 Antoine Arnauld, «Seconde lettre de Monsieur Arnauld à une Duc et Pair de France», in A. Arnauld, *Œuvres*, Paris 1775–1783 (Nachdruck Bruxelles 1964 ff.), Bd. 30, 329.
- 13 So durch: Franz Annat, *Réponses aux Lettres Provinciales*, Lüttich 1657, 400; Moyse du Bourg, *L'histoire du Jansenisme, contenant sa conception, sa naissance, son accroissement et son agonie*, Bordeaux 1658, 26; Cornelius Hazart, *Triomph der Pausen van Roomen over alle hare bnyeders ende bestryders*, Antwerpen 1678–1681.
- 14 Eine Auflistung der Ausgaben enthält Carlos Sommervogel, *Bibliothèque de la Compagnie de Jésus*, Neuausg., t. VIII, Brüssel 1896, 671–674.
- 15 Vgl. die resümierende Zusammenfassung in der 1764 in Augsburg und Freiburg veröffentlichten Übersetzung *Veritas Concilii Burgofonte initi ex ipsa huius executione demons-trata, seu verum systema Jansenismi et evolutio mysterii iniquitatis, opus gallico primum sermone conscriptum, nunc publicae utilitatis caussa latine redditum*, t. I, o. S.
- 16 Vgl. Johannes Schwital, *Grosskirche und Sekte. Eine Studie zum Selbstverständnis der Sekte*, Hamburg 1962, 21–24.
- 17 *Unerhörte Ränke der eigentlichen Jansenisten, und erzboshafte Lehren des Jansenismus, aufgedeckt in dem Hirtenbriefe des Herrn Bischofes zu Montpellier, aus Gelegenheit einer in seinem Kirchengebiethe nach dem Tod eines jansenistischen Pfarrers gefundenen Schrift*, Augsburg 1766, 5.
- 18 Ebd., 9.
- 19 Ebd., 27 f.
- 20 Ebd., 51 f.
- 21 *Leben und Thaten des Joseph Balsamo, sogenannten Grafen Cagliostro. Nebst einigen Nachrichten über die Beschaffenheit der Freymaurersekt. Aus den Akten des 1790 in Rom wider ihn geführten Prozesses gehoben, und aus dem in der päpstlichen Kammerdruckerey erschienenen italienischen Original übersetzt*, Zürich 1791, 87 f.

- 22 *Unerhörte Ränke* (wie Anm. 17), 61.
- 23 Marandé, *Inconvéniens d'estat procédans du Jansenisme avec la réfutation du Jansénisme, avec la réfutation du Mars Francois de M. Jansenius*, Paris 1654.
- 24 Vgl. Arnauld (wie Anm. 12), Bd. 19, 430.
- 25 Immanuel Kant, «Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?», in Immanuel Kant, *Werke in zwölf Bänden*, hg. v. Wilhelm Weischedel, Bd. 11, Frankfurt a. M. 1977, 53.
- 26 Kant (wie Anm. 25), 57 f.
- 27 [Adolf Freiherr von Knigge], *Über Jesuiten, Freymaurer und deutsche Rosencreutzer*, hg. v. Joseph Aloisius Maier, der Gesellschaft Jesu ehemaligem Mitgliede, Leipzig 1781, 33.
- 28 Friedrich Nicolai, *Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781*, Bd. 6, Berlin 1785, 729.
- 29 Ludwig Hammermayer, *Der Wilhelmsbader Freimaurer-Konvent von 1782. Ein Höhe- und Wendepunkt in der Geschichte der deutschen und europäischen Geheimgesellschaften*, Heidelberg 1980, 16.
- 30 Siehe z. B. Johann Erich Biester, «Doktor Mesmer», in *Berlinische Monatsschrift* 1 (1785), 15–31.
- 31 [Anonym], «Magnetische Gesellschaft auf der Maskerade», in *Berlinische Monatsschrift* 1788, 183. Die Dechiffrierung der maskierten Personen folgt Anneliese Ego, «Magnetische Auftritte – ideologische Konflikte. Zur Problematik eines medizinischen Konzeptes im Zeitalter der Aufklärung», in Hans-Jürgen Schings (Hg.), *Der ganze Mensch. Anthropologie und Literatur im 18. Jahrhundert*, Stuttgart 1994, 187–213, hier 209.

## **RESUME**

### **«... SOUS TOUTES LES FORMES ET CONNEXIONS POSSIBLES». LA NAISSANCE DU CONSPIRATIONISME MODERNE DANS L'ESPRIT DES LUMIERES**

Les théories de la conspiration forment encore et toujours un défi particulier pour la recherche historique. Sur un plan communicationnel, les *scenarii* conspirationnistes ont l'avantage de décrire, avec relativement de succès, l'activité sociale, et d'expliquer des événements complexes et leur évolution en se référant à l'influence d'acteurs individuels, dont les intentions et les machinations secrètes dirigent le mauvais sort d'après un plan précis. La réduction de la complexité, grâce à la personnalisation et à la simplification, comporte cependant aussi des présupposés menant sans cesse à un accroissement interne de cette même complexité. En effet, si la «mentalité de la main invisible» identifie tous les phénomènes observables comme indices tendant à la confirmation de l'imagination, si elle verse dans l'hallucination des rapports, dont tous les éléments et constellations deviennent preuves de la supposée conjuration, les *scenarii* projetés s'élargissent en de multiples images du monde avec une division des structures et dense réseau de renvois.

34 ■ Le présent article reproduit les hypothèses de l'histoire des idées quant à la

genèse et au développement du conspirationisme moderne, qui gagna une nouvelle valeur au temps des conflits intra- et interconfessionnels des 17e et 18e siècles. Après une brève présentation de l'économie des signes et un rappel des références, deux *scenarii* centraux de conspiration sont présentés ici: (a) la théorie, développée en France en 1654 et répandue en Europe au 18e siècle, d'une conspiration janséniste contre le catholicisme organisée à Bourgfontaine; (b) la «traque aux jésuites» et la «chasse aux obscurantistes» de la fin des Lumières en Allemagne.

(Traduction: Marie-Hélène Guex)